

**Petersilie** (*Petroselinum sativum*).

1. Botanisches. Doldenblütler mit dunkelgrünen, dreifach gefiederten (bei einer Spielart stark gekräuselten) Blättern. Die kleinen Blüten sind grünlichgelb<sup>1)</sup>. Die aus Südeuropa stammende Pflanze wird bei uns seit langer Zeit als Gewürzpflanze gezogen<sup>2)</sup>.

1) Marzell *Kräuterbuch* 188 f. 2) Marzell *Heilpflanzen* 99–102; Tschirch *Hb. d. Pharmakogn.* 2 (1917), 1255; Hoops *Reallexikon* 3, 402.

2. Wenn die P. gesät wird, muß sie erst nach Rom reisen, um vom hl. Petrus die Erlaubnis zum Aufgehen zu holen. In 6 Wochen ist sie wieder zurück<sup>3)</sup>. Die P. soll man an einem Mittwoch säen<sup>4)</sup>, an St. Peter, an Johanni<sup>5)</sup> (dann bleibt sie den ganzen Winter grün<sup>6)</sup>. Am Annatag gesät, wächst P. noch gut bis in den Herbst und schießt das nächste Jahr nicht<sup>7)</sup>. P., die mittags zwischen 12 und 1 Uhr gesät wurde, bekommt nur eine einzige Wurzel<sup>8)</sup>. Sät man P. im abnehmenden Mond, wird die Wurzel größer, im wachsenden Mond gesät, wird das Kraut dicker und schöner<sup>9)</sup>.

3) ZfV. 10, 212 (Nordthüringen); Urquell 3, 41; Drechsler 2, 54. 4) Ebd. 5) John *Erzgebirge* 225.

damit zusammen, daß man im Altertum mit der Pflanze σέλινον, worunter allerdings nicht die P., sondern wohl die Sellerie (s.d.) zu verstehen ist, die Grabhügel bepflanzt<sup>23)</sup>. Stark riechende Pflanzen (s. Rosmarin) werden überhaupt gern als Grabes-, bzw. Totenblumen gebraucht. Wenn P. im Garten sehr hoch wächst, stirbt jemand in der Familie<sup>24)</sup>, auch weiße Stengel an der P. bedeuten den Tod<sup>25)</sup>, vgl. Bohne (1, 1472). Wenn man P. versetzt, bekommt man keinen Mann<sup>26)</sup>. Geht die P. schön auf, so lebt der Sämann lang, geht sie schlecht auf, so zeugt das von einem losen Mund der Person, die ihn gesät hat<sup>27)</sup>. Wenn die gesäte P. schön aufgeht, gibt es ein Kind in der Familie<sup>28)</sup>. Wenn man P. pflanzt, muß man zuerst in das Loch brunzen (harnen), sonst wächst sie nicht<sup>29)</sup>. Beides ist vielleicht ein Hinweis auf die aphrodisische Wirkung der P. (s. unten).

14) Meier *Schwaben* 489; Fischer *SchwäbWb.* 1, 953; Meyer *Baden* 577; Wilde *Pfalz* 186; Marzell *Bayr. Volksbotanik* 68; Fogel *Pennsylvania* 206.

15) ZfrwV. 2, 205; Fogel *Pennsylvania* 197. 16) Ebd.; Wilde *Pfalz* 186. 17) ZfrwV. 25, 65. 18) Curtze *Waldeck* 400 = Wuttke 425 § 666. 19) ZfrwV. 6, 141. 20) FL. 14, 85; 20, 343; 22, 25; 23, 350; 24, 240. 21) Sébillot *Folk-Lore* 3, 463 f.; RTrp. 20, 326; Rolland *Flore pop.* 6, 185. 22) Dyer *Plants* 272. 23) Murr *Pflanzenwelt* 172. 24) Unoth 1, 188; Kummer *Volkst. Pflanzennamen* usw. aus Schaffhausen 1928, 97. 25) Höhn

6) Marzell *Bayr. Volksbotanik* 46. 7) Fischer *SchwäbWb.* 1, 953. 8) Marzell a.a.O. 9) Zincke *Öconom. Lexik.* 2 (1744), 2168.

3. Wer P. sät, muß dazu lachen<sup>10)</sup>. Dazu wäre der französische Aberglauben des 17. Jh.s zu vergleichen, daß die P. von einem Narren gesät werden müsse<sup>11)</sup>. Auch heißt es in Frankreich, daß die P. am besten wachse, die von einem Lügner gesät werde<sup>12)</sup>, vgl. Pilze. Nach unterfränkischem Glauben gedeiht die P. gut, die von einer zornigen Person (»mit Wut«) gesät wurde<sup>13)</sup>, vgl. Zwiebel.

10) Eberhardt *Landwirtschaft* 201; Meyer *Baden* 423 = Wuttke 425 § 666; Fehrle *Baden* 63; Fischer *SchwäbWb.* 1, 953. 11) Sébillot *Folk-Lore* 3, 457. 12) Verrier *Glossaire* 2 (1908), 447. 13) Marzell *Bayr. Volksbotanik* 119; vgl. auch BayHfte 1, 200 f.

4. Wenn P. nicht aufgeht, so stirbt jemand aus der Familie<sup>14)</sup>. Gewöhnlich aber heißt es, daß man die P. nicht verpflanzen dürfe, sonst gibt es Unglück<sup>15)</sup>, es stirbt jemand aus der Familie<sup>16)</sup> oder man stirbt selbst<sup>17)</sup>, man »pflanzt seinen besten Freund (die Frau ihren Mann) in die Erde« (d.h. macht, daß er stirbt)<sup>18)</sup> oder die Person, an die man beim »Versetzen« denkt, stirbt<sup>19)</sup>. Ähnliches glaubt man auch in England<sup>20)</sup>, in Frankreich<sup>21)</sup>, ja sogar in Südamerika<sup>22)</sup>. Vielleicht hängt dieser Glaube

*Tod* 309. 26) Wilde *Pfalz* 186. 27) a.a.O. 28) Fogel *Pennsylvania* 206. 29) Ebd. 203.

5. Volksmedizinisches. Das Kraut der P. bindet man auf die Schläfe bei starkem Nasenbluten; bei starken Geburtsblutungen läßt man die Gebärende P. in der Hand halten<sup>30)</sup>. Wer sich mit P. wäscht, wird schön<sup>31)</sup>. Gegen den dicken Hals nehme man eine Schnecke mit ihrem Haus und P., mache es zu einer Salbe und bestreiche den Hals damit<sup>32)</sup>. Die P. gilt wie auch andere harntreibende Mittel im Volk als Aphrodisiakum. Daher rührt wohl das alte niederländische Sprichwort:

Peterselii helpt de Mannen to Paerdt,  
De Vrouwen onder de Aerdt<sup>33)</sup>

(P. hilft den Männern aufs Pferd, den Frauen unter die Erd'), ebenso heißt es in England: »A parsley field will bring a man to his saddle and a woman to her grave«<sup>34)</sup>, vgl. auch Erdbeere (2, 893). Das englische »parsley bed« hat erotische Beziehungen<sup>35)</sup>. Vermutlich waren die »Petersiliengassen« Gassen, in denen die Frauenhäuser waren<sup>36)</sup>. Dorrt die P. ab, von der jemand ausgeraut hat, so hat diese Person die Auszehrung<sup>37)</sup>. Die P. ist besonders heilkräftig, wenn sie am Gründonnerstag auf Kuchen aus Brotteig gegessen wird<sup>38)</sup>.

<sup>30)</sup> F o s s e l *Volksmedizin* 54, 147. <sup>31)</sup> W i l d e *Pfalz* 187. <sup>32)</sup> L ö b e *Altenburg* 451. <sup>33)</sup> P a u l l i *Quadripartitum Botanicum* 1667, 430. <sup>34)</sup> D y e r *Plants* 139. <sup>35)</sup> F L. 23, 447. <sup>36)</sup> M s c h l e s V k. 13/14, 82; vgl. auch M a n n h a r d t 1, 185; A i g r e m o n t *Pflanzenwelt* 1, 138 ff.; R o l l a n d *Flore pop.* 6, 183. <sup>37)</sup> U n o t h 1, 188. <sup>38)</sup> D r e c h s l e r 2, 209.

6. Besonders im Glauben der Slaven hat die P. (wie viele verwandte Doldengewächse, s. Dill, Fenchel, Kümmel) a p o t r o p ä i s c h e Eigenschaften. In einer schlesischen Sage werden die »Fenixmännchen« durch P. in den Speisen vertrieben<sup>39)</sup>, s. Kümmel. Vielleicht bezieht sich darauf auch die Mahnung eines Zwerges: »Sag aber nicht, für was die grüne P. gut ist«<sup>40)</sup>. In Galizien trägt die Braut auf dem Weg zur Kirche Brot und P. unterm Arm, um dadurch die bösen Geister abzuhalten<sup>41)</sup>. Ob damit der märkische Brauch zusammenhängt, der Braut P. zu überreichen<sup>42)</sup>? Bei den Slowaken bindet man Knoblauch und P. auf das Leintuch, unter dem die Wöchnerin liegt, um diese vor Zaubereien zu bewahren<sup>43)</sup>. Den Kühen eingegeben macht das Kraut der P. den Einfluß der Hexen unwirksam, wenn die P. zwischen 24. und 26. Juni gesät wurde<sup>44)</sup>. Im Sarntale wird (anscheinend als Apotropaeum) an Maria Himmelfahrt die P. als einziges Kraut geweiht und dann zu Mittag als Gemüse verzehrt<sup>45)</sup>, vgl. auch oben das Essen der

## P. am Gründonnerstag.

<sup>39)</sup> K ü h n a u *Sagen* 2, 137. <sup>40)</sup> B i n d e w a l d *Sagenbuch* 102. <sup>41)</sup> H o e l z l *Galizien* 156 = H o v o r k a u. K r o n f e l d 1, 349; vgl. H a n u s c h *Wissensch. d. slaw. Mythos* 1842, 284; K r a u ß *Sitte u. Brauch* 399. <sup>42)</sup> E n g e l i e n u. L a h n 243. <sup>43)</sup> H o v o r k a u. K r o n f e l d 1, 349. <sup>44)</sup> M ä h r e n: H o e l z l *Galizien* 157. <sup>45)</sup> D e r S c h l e r n 8 (1927), 138.

7. Hat die P., wenn man sie im Herbst aus der Erde gräbt, eine lange Wurzel, so soll dies einen langen Winter anzeigen<sup>46)</sup>.

<sup>46)</sup> Rumänen in der Bukowina: Z f ö V k. 3, 120; Siebenbürgen: S c h u l l e r u s *Pflanzen im Glauben u. Brauch d. Siebenbürger Sachsen* 20, aus: Kalender des Siebenbürger Volksfreundes.

8. P.nbüschel, dazu Kugeln aus Brotkrume und kleingeschnittene P.n mit etwas pulverisiertem Fenchelsamen locken Hasen aus allen Orten herbei<sup>47)</sup>.

<sup>47)</sup> D r e c h s l e r 2, 263.

Marzell.